

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 45 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, S. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 278

Samstag, den 27. November 1915.

54. Jahrgang.

Adventlied.

Zieh' ein, du starker Gottesheld!
Nach deinem Geist sehnt sich die Welt,
Nach deinem Heil und Frieden.
Wir wandern durch ein dunkles Tal
Und mit uns wandern Not und Qual,
Biel Weinens ist hienieden —

Zieh' du in unsern Toren ein
Und laß uns dein Gefolge sein
In diesen schweren Tagen!
Wir brauchen deine sichere Gut,
Daß wir mit Kraft und Glaubensmut
Besiegen Angst und Zagen.

Du, dem kein Fürst an Ehren gleich,
Nicht' bei uns auf dein mächtig' Reich,
Dein Reich voll Glanz vom Himmel!
Daß wir den harten Kampf bestehn
Und unsre Füße standhaft gehn
Durch dieses Weltgetümmel.

Georg Türk.

Advent.

Sp. Wir erleben jetzt alle ein Stück Geschichte, das, mag es abschließen wie es will, ganz gewiß einmal ein Hauptstück im Buch der Weltgeschichte bilden wird. Mit immer neuen Worten versichert man daher, was es trotz aller Schrecken großes sei, so mitten im Sturm der Geschichte stehen und Zeuge ihres Weiterreitens sein zu dürfen.

Ja gewiß, ihres Weiterreitens. Aber ist das Weiterreiten auch ein Fortschreiten? Ein Fortschreiten kann uns Planlose geschehen; ein Fortschreiten geht zu einem Ziel, geht zu einem planvollen Ende. Darum hat man schon oft genug gefragt, ob die Geschichte der Völker auch wirklich nach einem inneren Sinn zu einem vollendenden Ziele verlaufe?

Was vor Augen liegt, ist ja ein unaufhörliches, unübersehbares Gewirr von Krieg und Frieden, von Aufstieg und Abstieg. Wie viele unschätzbare und unersehliche Menschenleben, wie viele Werte menschlicher Kunst und Arbeit hat der gegenwärtige Weltkrieg schon hinweggerafft? und wie warten wir gerade jetzt wieder mit ungehaltenem Atem, ob er auch wirklich das Verhängnis über seine ruchlosen Anstifter bringen werde?

Uns Erwägungen und Zweifeln der ange deuteten Art heraus hat einst Goethe unter dem Zusammenbruch des preussischen Staates kurz vor der Schlacht bei Jena (1806) einem berühmten Historiker seiner Zeit gegenüber ausbrechend die Frage hingeworfen: „Was ist Geschichte?“

Und in der Tat, unser Blick irrte rastlos im Dunkel, so lange wir an der Adventsbotschaft vorbeigehen: „Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen“. Denn wenn einst die alten Christen im Blick auf die römische Weltmacht von sich sagten: „Wir sind in der Welt, was die Seele ist im Leibe“ — nun diese „Seele“, dieses Bleibende, dieses Sinnvolle, dieses Zweckende und Zukunftskräftige, diese überragende Geistesmacht, inmitten der sich bestreitenden Weltmächte ist letztlich „das Reich Gottes“. Damit es komme, dazu spinnst sich, ob auch oft noch so verworren, der Faden der Geschichte.

Freilich, noch ist's nicht so weit, daß man sagen dürfte, das Reich Gottes komme „in Kraft“. Wie viele schmerzliche Fragen hat gerade die jüngste Zeit seinen Freunden aufgegeben! Aber dessen sind wir gewiß: das Reich kommt, so gewiß sein König sagt: „Ich komme“. Darauf ruht unser Glauben und Hoffen für die Zukunft. Aber auf welche Sprache sollen nach der babylonischen Verwirrung dieser Zeit die zertrennten Herzen sich einmal vereinigen? Das Wort vom „Hof“ kann doch nicht das Letzte sein. Der Einigungspunkt, die Einigungsmacht für die Zukunft kann nur die Bitte werden, die Advent uns auf die Lippen legt: „Dein Reich komme!“

Aber freilich: wann kommt es? Als einst in den Tagen der Napoleonischen Kriege das Jahrhundert mit Blut und Werd zu Ende ging, da erhob der glaubensinnige Joh. Casp. Lavater das Auge suchend nach der Zukunft und fragte:

„Reich Gottes, Sehnsucht aller Frommen,
wirst du mit dem Jahrhundert kommen?
bete drum, wer beten kann!“

Es ist auch damals, auch damit nichts gekommen. Sollen wir darum die Bitte aufgeben? sollen wir denen zustimmen, die da sagen: es ist das Reich, das immer nur kommt, das nie sein Ziel erreicht? das Ideal, das immer nur über die Wirklichkeit der Geschichte schwebt? Wir wissen ein anderes. Advent verbürgt uns eine Zukunft, da die verschlungenen Wege Gottes zum sieghaften Ende kommen und sich in ewiger Herrlichkeit enthüllen werden. Darum, je dunkler es um uns werden mag:

Wir wollen nach Dir blicken,
Du Licht, das ewig brennt,
Und ernstlich uns beschicken
Zum seligen Advent.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

28. November 1914. In den Karpathen erlitten die Russen eine schwere Niederlage bei Homonna; die österreichischen hatten die russische Stellung an beiden

ihre Liebe für das Wohl Nechenbachs zum Opfer gebracht hat. Wahrscheinlich wurde ihr angeboten, unseren Freund zu verlassen und dem in wahnsinniger Leidenschaft für sie entbrannten Lamprecht anzugehören. Dafür wurde der Anschlag gegen Nechenbach zurückgezogen. Unser Freund darf von diesen Kombinationen nichts ahnen und dieser Brief wird in der gewohnten Weise sorgfältig vernichtet.

Breitschwert war mit seinen Kombinationen der Wahrheit außerordentlich nahe gekommen, sein scharfer Verstand hatte die Dinge vollkommen richtig beurteilt. Nur in die eigentlichen Motive hatte er noch nicht vermocht einzudringen, diese lagen noch verschlossen wie ein Buch mit sieben Siegeln vor ihm.

Die Folge seiner Kombination war die schärfste Beobachtung Lamprechts. Tag und Nacht wurde er beobachtet, so daß er weder durch Klopfen oder sonst welche Kniffe Nachricht von der Außenwelt empfangen konnte.

Da geschah in der Nacht, die dem Tage folgte, an dem Breitschwert den langen Brief für Kluge abgeschickt hatte, etwas ganz Eigentümliches. Der Gefangenenaufseher bemerkte, daß sich das Zellenfenster in bestimmten Zwischenräumen eigentümlich erhellt und sofort begab er sich zu dem Vorsteher der Abteilung, ihm davon Mitteilung zu machen und dieser ließ ohne Verzug Breitschwert wecken.

Eine eigentümliche Spannung bemächtigte sich des freiwilligen Polizisten, als er von jener seltsamen Erscheinung hörte und er konnte nicht schnell genug in die Kleider kommen, um die Beobachtung des Aufsehers mit eigenen Augen zu sehen.

Es war dunkel in den langen Gängen des Gefängnisses. Trübe brannten von zwanzig zu zwanzig Schritt die Petroleumlampen und warfen hier und da ein eigentümliches Licht auf die blanken Waschbecken der Gefangenen, die an den Wänden in ihren Ständern hingen. Welche Zutmatten bedeckten den Fußboden, so daß die Beamteten des Gefängnisses sich geräuschlos an jede Zelle heranstellen konnten. Nur ein einziger Laut war in dem stillen Raum vernnehmbar, der feste, regelmäßige Schritt des Nachtpostens, der mit geladenem Revolver in den Aufhängungen langsam auf und ab patrouillierte.

Drunten im Hof war's noch einsamer und unheimlicher.

Flügeln umfaßt, das Feuer der Artillerie war furchtbar und nach einem ungestümen Sturmangriff der österreichischen Fußtruppen mußten die Russen den Rückzug antreten; sie verloren neben 1500 Gefangenen Tausende von Toten. — Nicht geringes Aufsehen machte die (wenn man so sagen darf) Auferstehung der „Emden“. Die von diesem deutschen Schiffe gelandeten Truppen waren den Engländern entkommen, hatten sich durchgeschlagen und den Schoner „Nyrscha“ bemann, auf dem sie nun in die Welt hinausfuhren, das Werk der „Emden“ nach Möglichkeit fortzusetzen. Am genannten Tage kam die „Nyrscha“ in Pandong, einem Hafen der Südwestküste von Sumatra, an und nahm Proviant ein.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 26. Nov. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf vielen Stellen der Front Artilleriekampf. Sonst nichts wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Ein Versuch der Russen die Nisse bei Pölpe zu überschreiten, wurde vereitelt.

Feindliche Angriffe bei Bersmünde und auf der Westfront von Pünaburg sind abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

und

Heeresgruppe des Generals von Linzigen

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Südwestlich von Sjenica und von Mitrowitz wurden feindliche Nachhut, die sich an diesen Stellen noch vor der Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen hielten, geworfen.

Oberste Heeresleitung.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Die serbische Regierung in Skutari.

Berlin, 26. Nov. (Genj. Bl.) Wie die „B. Z. a. M.“ aus Mailand dem „Corriere della Sera“ zufolge

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detectiv-Roman von F. Eduard Pflüger.

Nachdruck verboten.

(20 Fortsetzung.)

„Die Dinge, mein lieber Kluge,“ so hatte Breitschwert geschrieben, „drängen jetzt unaufhaltsam zu einer Entscheidung. Ich glaube, daß es uns in den nächsten vierundzwanzig Stunden gelingen wird, unseren Mann festzunehmen. Denn es besteht für mich nicht der geringste Zweifel, daß die schöne Gertha mit ihrem fauberen Bruder gemeinschaftliche Sache gemacht hat, vielleicht, weil er eine Drohung gegen sie ausgesprochen hat, die sie vernichten sollte, wenn sie noch länger zu unserm Freund Nechenbach halte. Wir gehen allerhand Kombinationen durch den Kopf und ich will Ihnen gegenüber nur eine einzige zum Ausdruck bringen, Ihnen aber zunächst vorher meine Meinung über den Charakter des jungen Mädchens klar aussprechen. Sie wissen, daß ich von Anfang an außerordentlich mißtrauisch gegen die Entwicklung der Dinge war, daß ich erst im Verlauf der Entwicklung des Falles mehr und mehr ihre Gutartigkeit in das Bereich der Möglichkeit zog. Daran hat sich auch nichts geändert, aber immerhin ist sie ohne Zweifel ein Mitglied des anarchischen Klubs und steht somit unter der unheimlichen Gerichtsbarkeit jener Bande. Nicht gering anzuschlagen ist auch das Moment der leidenschaftlichen Eitelkeit, die Lamprecht für sie empfindet. Ich halte es für durchaus möglich, daß der gemeinsame Chemiker auf irgend eine Weise mit der Außenwelt Verbindung hat oder daß er vor seiner Verhaftung den Mitgliedern seines Klubs genaue Verhaltensregeln gegeben hat. Lieber Kluge, man muß verstehen, die Ereignisse, die sich in chronologischer Folge vollziehen, in einen ursächlichen Zusammenhang zu bringen. Die freiwillige Stellung Lamprechts bewirkt die Entlassung Gerthas. Einen Strich durch die Rechnung der Anarchisten machte ihre Weigerung, das Forsthaus und Nechenbach zu verlassen. Diese Weigerung hielt so lange an, bis Lamprechts Botschaft an den Bruder oder einen anderen Anarchisten gelangt war, dann wurde möglich der Abschied aus dem Teufelsgrunde befohlen. Ich glaube, und lassen Sie auf, ich täusche mich nicht, daß sie

Hohe Mauern schlossen das Gewachstum der schweren Verbrecher von der Außenwelt ab und der hochgewachsene Sohn des bayerischen Gebirges, der mit seiner blauen Uniform, dem Helm auf dem Kopf, das scharf geladene Gewehr unter dem Arm, schlief um das Zellenfenster herum, bemerkte wohl auch den eigentümlichen Lichtschein, der gespenstergleich über die Zellenfenster hinfuhr, aber über Lichtschein stand nichts in seiner Instuktion und wenn die Glocke ein Uhr schlug, kam der aufführende Gefreite mit der Abklung und der Posten dachte vielmehr an seine vier Stunden Schlaf die ihm bevorstanden, als an die Gefangenen, die ja doch nicht ausbrechen konnten, ohne daß er es bemerkt und mit der unschätzbaren Sicherheit des oberbayerischen Wäldchens das Verbrechen bringende Gewehr auf den Flüchtling abgeschossen hätte.

Breitschwerts Augen glühten und der Abteilungschef fragte ihn:

„Was ist das?“

Aber der Doktor war nicht geneigt, Antwort zu geben, schüttelte ruhig den Kopf und ging weiter. An der ersten inneren Korridortür, die die nächsten Wachen erreichten, stand der Aufseher militärisch stramm und meldete:

„Korridor sieben nichts neues.“

Darauf verschwand der Schlüssel im Schloß und das eiserne Gitter öffnete sich, um die drei Männer in das Innere, in die nächste Verbindung mit den Gefangenen zu bringen.

„Er ist wach,“ flüsterte der Aufseher Doktor Breitschwert zu, „sehen Sie, er hat sich so gelegt, daß er bequem das Fenster seiner Zelle beobachten kann.“

„Gut, gut,“ antwortete Breitschwert und verließ ohne ein Wort zu sprechen, seinen Beobachtungsposten.

„Wo wollen Sie denn hin?“

„Ich möchte auf den Boden des Gefängnisses, wenn Sie mich begleiten wollen, damit ich aus der Dachlücke sehen kann.“

Der Abteilungschef schüttelte den Kopf, aber es war ihm von seiner vorgelegten Behörde die Weisung geworden, unbedingt alle Wünsche Breitschwerts zu erfüllen und deshalb führte er den seltsamen Mann auch auf den Boden des Zellengefängnisses.

(Fortsetzung folgt.)

meldet, hat die serbische Regierung amtlich ihr Eintreffen in Stutari angezeigt.

Die Hilfskorps in Mazedonien.

Konstantinopel, 25. Novbr. (Zens. Fkft.) Die heute aus ersten Quellen hierhergelangten Saloniker Meldungen lauten sehr pessimistisch für die englischen und französischen Truppen. Bei Krivalac scheint den Franzosen, deren Verlust an Toten auf dieser Linie mit 20 000 Mann beziffert wird, der Rückzug erheblich erschwert zu sein. Zwischen Lord Hamilton und dem französischen Generalstab ist ein offener Konflikt ausgebrochen. Die Franzosen verlangen beschleunigte Hilfeleistung durch mindestens zwei englische Divisionen. Lord Hamilton reagierte bisher nicht auf die dringende französische Forderung. Andererseits stehen die Bulgaren dicht vor Monastir. Sollte die Besetzung dieses wichtigen Platzes sich nicht umgehen lassen, so werden die Bulgaren an Griechenland die bindende Erklärung abgeben, daß die Besetzung nur vorübergehend sein werde und durch zwingendste militärische Gründe veranlaßt worden sei. — Lord Kitchener plante angeblich eine Zusammenkunft mit König Peter von Serbien, er scheint jedoch die Absicht mit Rücksicht auf die Gefahr, selber abgeschnitten zu werden, aufgegeben zu haben. Es ist auch bezeichnend für die Lage der Serben, daß man meldet, ins serbische Hauptquartier seien acht Flugzeuge geschickt worden, die um im äußersten Falle die Flucht des Königs und der Regierung ermöglichen sollen.

Die russischen Absichten.

Mailand, 26. Novbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) „Secolo“ meldet aus Rom: Sonnino hatte gestern vormittag auf der Consulta mit dem russischen Botschafter eine lange Unterredung. Man bringt die Unterredung in Zusammenhang mit der bevorstehenden russischen Balkanexpedition. Es werde bestätigt, daß das Expeditionsheer nunmehr vollständig ist und die russischen Streitkräfte binnen kurzem die Türken und Bulgaren angreifen werden. General Rurpatkin, der Oberbefehlshaber des Expeditionskorps, befindet sich in Taschbunar, zwischen Jemal und Rila mit etwa 150 000 Mann; andere 100 000 Mann seien bei Odessa konzentriert.

Die griechische Frage.

Genua, 26. Nov. Die Drahtberichte der französischen Presse zur griechischen Frage lauten heute wesentlich unversöhnlicher. Die Athener Vertreter der Vierverbandsmächte erklärten, das Kabinett Stulubis habe alle wünschenswerten Bürgschaften für die Sicherheit der Verbundtruppen zugesagt und sich bereit erklärt, das in und bei Saloniki stehende griechische Heer an die Nordgrenze Griechisch-Mazedoniens und nach Epirus zu verlegen. Mit Befriedigung wird die Meldung aufgenommen, daß Henry Cochin Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit war. Er rief Ende der Woche auf dem von Stulubis ihm zur Verfügung gestellten griechischen Kreuzer „Helle“ von Saloniki über Messina nach Frankreich zu. (Z. U.)

Die Antwort Griechenlands.

Lugano, 26. Nov. (Z. U.) „Secolo“ meldet aus Athen vom gestrigen Tage: Die Antwort Griechenlands an den Vierverband ist übermittelt worden. Sie enthält die Zustimmung zur Förderung der Sicherheit der Truppen des Vierverbandes. Minister Rhallis erklärte auf Befragen, Griechenland habe in seiner Antwort lediglich bestätigt, was es schon zugestimmt hat. In Regierungskreisen hofft man, daß nachdem der Vierverband Einzelheiten der von ihm geforderten Garantien festgesetzt haben wird, ein völliges Einvernehmen hergestellt werde. Die Maßregel gegen die griechische Ein- und Ausfuhr sei bereits aufgehoben, was allgemein einen guten Eindruck gemacht habe.

Die Auffassung in Italien.

Lugano, 26. Nov. (Zens. Fkft.) Der Abgeordnete Torre, welcher häufig die Meinung der Consulta spiegelt, beurteilt im „Corriere della Sera“ den Wert der Annahme der Ententebedingungen durch Griechenland skeptisch. Daraus folge nicht, daß Griechenland mehr der Entente als den Mittelmächten zuneige oder bei wachsenden mili-

tärischen Erfolgen der deutschen Gruppe auf dem Balkan gleich freundlich und nachgiebig gegenüber der Entente bleibe. Die Annahme der Ententenote sei keinerlei Opfer für Griechenland, die ihm die Fortsetzung der bequemen Neutralität erlaube. Auch Deutschland habe nichts dagegen einzuwenden, da es jetzt nicht an einer direkten militärischen Mitwirkung Griechenlands interessiert sei und die Besetzung der Ägäischen Inseln durch die Entente vermeiden zu sehen wünsche. Ferner beweise die Annahme der Note nichts gegen das Bestehen eines Abkommens mit der deutschen Gruppe. Vielmehr sei es wahrscheinlich, daß Griechenland für die Aufgabe des Bündnisses mit Serbien und Annäherung an das verhasste Bulgarien, Monastir und einen Teil Albaniens versprochen bekommen habe.

Der italienische Ministerrat.

Lugano, 26. Nov. (Zens. Fkft.) Im gestrigen Ministerrat, welcher vier Stunden dauerte, gab Sonnino ein kurzes Exposé über die auswärtige Lage, in dessen Mittelpunkt Griechenland stand. Nach dem „Secolo“ glaubt die Entente nunmehr freier in ihren militärischen Bewegungen auf dem Balkan zu sein. Der Ministerrat habe auch die Möglichkeit des Erscheinens der Verbündeten hinter den stehenden Serben in Albanien besprochen, was Italien die führende militärische Rolle auf dem Westbalkan zuwies.

(Unber. d. Nachr. verb.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

27. und 28. November 1815. Von der Marwitz erzählt in seinen „Nachrichten aus meinem Leben“: Von Freiheit und Verfassung war kaum noch die Rede. Nicht nur bei uns, sondern beinahe in allen Ländern brüsten sich die Ministerien mit ihrer Weisheit. Sie allein hätten durch ihre trefflichen Kombinationen den Feind geschlagen und den jetzigen glücklichen (!) Zustand herbeigeführt. Wendete etwa einer ein, daß die Kraft und Freiheitsliebe des mißhandelten Volkes doch auch das Ihrige getan hätten, so wurde dies entweder geradezu bestritten oder höchstens zugegeben, daß die Völker sich aus Liebe zu ihren rechtmäßigen Monarchen so gut betragen hätten. Von dieser Liebe war aber wenig zu sehen gewesen, denn diese Monarchen hatten sich weber vorher noch nachher so betragen, daß sie Liebe verdient hätten.“ — So urteilte vor 100 Jahren ein Mann, der alles andere denn revolutionär gefinnt war.

Deutschland.

Berlin, 26. November.

— (W. Z. B.) Auf die dritte Kriegsanleihe gingen in der Zeit vom 15. bis 23. Nov. 352 Millionen Mark ein, sodaß nunmehr 10 092,5 Millionen Mark, gleich 83,4 Prozent, des gesamten gezeichneten Betrages eingezahlt sind. Die von den Darlehnsklassen für Zwecke der dritten Kriegsanleihe hergegebenen Darlehen erlöhnten trotz der großen Neueinzahlungen eine weitere Verminderung; sie belaufen sich jetzt nur noch auf 478,4 Mill. Mark gegen 490,6 Mill. am 15. November.

Totales.

Weilburg, 27. November.

† Das Eisene Kreuz erhielten: Gefreiter Ernst Ruhn aus Böhnberg, beim Jäger-Bataillon Nr. 11 (ein früherer Schüler des hiesigen Gymnasiums.) — Pionier Adolf Cramm aus Waldhausen, im Pion.-Bat. Nr. 32. — Unterarzt Dr. Walter Romm aus Limburg. — Unteroffizier Reinhardt aus Wehlar-Niedergirmes, beim Inf.-Regt. Nr. 131.

† Fürs Vaterland gestorben: Unteroffizier Albert Rühmich aus Münster, beim Inf.-Regt. Nr. 87. — Ehre seinem Andenken!

*p. Zu einer stillen, schlichten und würdigen Feier hatte sich am letzten Mittwoch nachmittag eine stattliche

Mit Erstaunen bemerkte Henri, daß sowohl Maria als deren Eltern zusehends kühler im Verkehr mit ihm wurden. Sollte sich ein angenehmerer Bewerber um die Hand des Goldfisches gezeigt haben, vielleicht der Kapitän Bellegard von der königlichen Garde? Diesem Hin und Her mußte er ein Ende machen. Zwar seine Liebe zu Maria selbst war nicht sonderlich heiß, aber der Einfluß des Vaters machte sie begehrenswert, und seinem prunkvollen Heim fehlte die geeignete Herrin. Maria mit ihrer Schönheit, ihrem kühl-fernen Wesen würde seinem Hause einen doppelten Anziehungspunkt geben.

Herr Gourneds und seine Tochter zeigten sich der offenen Werbung Henris nicht abgeneigt, nur machten beide zur Bedingung, die endgültige Verlobung erst zum Herbst bekanntzugeben. Trotzdem sich Mathieu in seinem Selbstgefühl durch diese Bedingung etwas verletz fühlte, ging er darauf ein, nur bestand er seinerseits darauf, daß alsdann die Hochzeit wenige Wochen später erfolgen solle. Marias Frage nach den Verlobten beantwortete er damit, sie solle dieselben am Hochzeitstage erhalten.

Die Sommerglut vertrieb die reichen Antwerpener in die Bäder der Westküste. Henri beurlaubte zunächst seinen Ladiendiner, um nach dessen Rückkunft Ende Juli seinerseits nach Ostende zu gehen, wo er hoffte, die Gourneds zu treffen.

Die Zeit seiner Reise rückte heran, als plötzlich am politischen Horizont drohende Wetterwolken im Osten aufstiegen. Der Wort des Erzherzogpaares in Serajewo hatte sie heraufbeschworen. Früher als sonst kehrten die Reisenden heim nach Antwerpen, und Henri sah wohl ein, daß es mit seiner Erholung diesmal nichts werden würde, befanden sich doch die Gourneds bereits auf einem Sommerhof in der Nähe der Hauptstadt.

Raoul Lascon hatte seine Urlaubszeit gut benützt. Er war in Ostende gewesen und hatte dort täglich mit Gourneds verkehrt, ja, war von Maria direkt bevorzugt worden. Nach seiner Rückkehr am 1. August legte er eine solche Unverschämtheit gegen seinen Chef an den Tag, daß diesem nichts übrigblieb, als ihm die Stellung zu kündigen.

„Ich gebe sogleich“, antwortete er frech. „Denn in

Anzahl von Pfarrern aus dem Nassauischen, deren Kreis noch erweitert wurde durch einige Amtsbrüder aus Hessen, mehreren Damen und insbesondere durch Familienangehörige des zu Ebern, im Evangelischen Gemeindehaus zu Limburg zusammengekommen. Es galt die Ehrung unseres Herrn Deßmann in Ebern anläßlich seines 71. Geburtstages. Die ganze Veranstaltung kam dem Jubilar selber überraschend, sie war aber dem Pfarrerstand und den Freunden ein Bedürfnis um der reichen Verdienste des 70jährigen willen. Von den verschiedensten Seiten kam die Dankbarkeit und Anerkennung zu bereitem Ausdruck. Nach dem gemeinsamen Gesang einiger Verse von „Lobe den Herrn“ ergriff zunächst Herr Prof. Dr. Knodt vom Herborntheologischen Seminar das Wort. Er sprach namens des Nassauer Pfarrervereins und zugleich als Beauftragter der theol. Fakultät Marburg a. L. In letzter Eigenschaft überreichte er das eindrucksvolle, außerordentlich ehrende Geburtstagsgeheim: die Urkunde zur Ernennung zum D. theol. Diese seltene und bedeutende Ehrung war die Würdigung der einzigartigen Verdienste, die sich Herr Deßmann in der Organisation der deutschen Pfarrervereine, (deren Verbandsvorsitzender er ist), erworben hat. Für den Bestand des Verbands redete dann Herr Metropolit Soltau aus Hesse. Im Namen der nass. Mittelpartei sprach Herr Pfarrer Weber, im Auftrag des Kirchenvorstands und der Leitung der Kirchliche von Gravenwiesbach (eine Gründung Herrn Deßmanns) Herr Pfarrer Jörg. Schließlich verkündete Herr Prof. Dr. Knodt noch das Ergebnis einer noch nicht abgeschlossenen, unter den nass. Pfarrern veranstalteten Sammlung zu einer „Deßmannstiftung“, die bisher 1500 Mk. ergeben hat. — Bewegten Hergens und Gott die Ehre gebend dankte der Jubilar in kurzen, markigen Worten. Auf seinen Wunsch stimmten die Anwesenden noch den Vers an: „Ach bleib' mit Deiner Treue“. Dann folgten noch einige Stunden trauter Beisammenseins. — Wästen dem verehrten Jubilar, der trotz der Tragweite seines Wirkens über unsern nass. Bezirk hinaus so recht in Nassau wurzelt, zumal im Weilburger Gebiet, noch manche Jahre gottgesegneter Amtstätigkeit in alter Tatkraft und Frische beschieden sein.

(!) Wiederholt sind zahlreiche Postfächer für Truppen im Felde unterwegs durch Feuer verbrannt, das durch Selbstentzündung von in Feldpostfächern enthaltenen Zündhölzchen oder sonstigen feuergefährlichen Gegenständen entstanden war. Das Publikum wird daher anläßlich des bevorstehenden regeren Verkehrs nach dem Felde dringend ersucht, im Interesse der Allgemeinheit und besonders unserer heldenmütigen Kämpfer die Vermeidung feuergefährlicher Gegenstände, wie Streichhölzer, Benzin, Äther usw. durch die Post unbedingt zu unterlassen. Jede zur Kenntnis der Postbehörden gelangende Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot, die nach § 367 unter 5a St. G. B. strafbar ist, wird gerichtlich verfolgt.

+ Auch für dich sterben sie! Denke du daran, daß viele unserer tapferen Helden, die in Rußlands oder Frankreichs Erde liegen, Weib und Kind zurückgelassen haben? Drängt dich nicht dein Herz, auch in die Reihe derer zu treten, die ihren Dank auch durch die Tat zu beweisen bereit sind? Es ist erfreulich, daß der Ausfall des „Vaterlandsdankes“ einen so großen Erfolg gehabt hat. Hunderttausende sind seinem Rufe gefolgt und haben zu Hause nachgeholt, was an entbehrlichem Gold und Silber ungenutzt in Kisten und Kisten umherlag und haben Schmutz aller Art: Ketten, Ringe, Broschen, Armreife und dergl., silbernes Tischgerät, Münzen und Medaillen, goldenen Bahnersatz, alte Uhren und dergleichen an einer der zahlreichen Sammelstellen abgegeben und erhielten dafür den Erinnerungsschein aus dem platinähnlichen, nicht rostenden Krupplisen Eisen mit der Umschrift „Vaterlandsbank 1914“. So reichlich flossen die Spenden, daß zur 3. Kriegsanleihe zu Gunsten der Witwen und Waisen der im Krieg

dieser Zeit wäre es für mich eine Schande, einem Deutschen zu dienen. Jetzt ist's vorbei mit der deutschen Unverschämtheit. Jetzt werden wir zeigen, daß wir die Herren im Lande sind.“

Diese Rede erfüllte Henri Mathieu mit Besorgnis. Woher wußte dieser Mensch, daß er in Deutschland geboren sei und sich nur in Frankreich hatte naturalisieren lassen? Was ging vor im politischen Leben zwischen Frankreich und Deutschland? Kam es wirklich zum Kriege, und wurde auch Belgien, auch Antwerpen darin verwickelt? Sonderbar, so sehr er seine französische Staatsbürgererschaft betonte hatte, der Gedanke, er müsse dann auf französischer Seite gegen sein Heimatland kämpfen, kam ihm gar nicht. Mit Deutschland gegen Frankreich, aber nicht umgekehrt, das schien ihm selbstverständlich. Aber wozu sich den Kopf zerbrechen. Er war ja in Belgien, weit vom Kriege.

Doch eine sonderbare Unruhe trieb ihn an, seine wertvollsten Kostbarkeiten, sein Geld und die Wertpapiere sicher in seiner Kleidung zu verbergen. Auch Wästen nach streckte er sich zu, als er am Abend des 3. August nach Geschäftsfluß ausging, um nachzufragen, ob die Goldfreunde in ihr Stadthaus heimgekehrt seien. Das waren sie allerdings, aber, große Müdigkeit vorschüßend, nahmen sie seinen Besuch nicht an.

Auf dem Heimwege waren ihm bereits Boten mit Extrablättern begegnet. Er hatte eins erstanden und mit Schrecken gelesen, daß Deutschland, Belgiens Neutralität nicht achtend, Truppen über die Grenzen geschickt. Warin war die Stadt noch ziemlich ruhig gewesen. Als er sich jetzt den Hauptstraßen näherte, tönte ihm verworrener Lärm entgegen. „A bas les Prussiens!“ Nieder mit den Deutschen! Schlagt sie tot! Steht die Häuser an! Jaa Feuer mit den Hunden!“

So grölhte und tobte der Hasenpöbel, der schon in Friedenszeiten den zweifelhaften Ruhm hat, einer der rohesten Böbelhaufen Europas zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Ein verlorener Sohn.

Novelle aus der Kriegszeit. Von M.-E. Gebhardt.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

Am andern Vormittag hielt wirklich das Auto Gourneds' vor dem Geschäft. Raoul Lascon stürzte herbei und öffnete den Schlag. Aber ehe er noch Maria die Hand zum Aussteigen geben konnte, kam ihm der Juwelier selbst darin zuvor.

„Maudit Prussien!“ („Verfluchter Preuße!“) entfuhr er zornig hinter dem Baare her.

Maria Gourneds, um den Schein zu wahren, ließ sich erst im Bades einiges vorlegen, ehe sie nach der Perlenschnur fragte. Mathieu eilte selbst, um die Perlen dem sicheren Schranke zu entnehmen. Diese Gelegenheit benützte der eifersüchtige Raoul und flüsterte Maria zu: „Hütet Euch vor Mathieu, er ist ein Prussien aus Koblenz.“

Zweifelnd sah Maria ihn an.

„Ich weiß es gewiß. Wollt Ihr Beweise? Ich kann sie Euch geben.“

„Gut, gebt sie mir erst.“

„Wann? Heute abend?“

„Nicht doch. Ihr sollt mir einige Schmucksachen ins Haus bringen.“

„Was ist mein Lohn?“

„Je nachdem die Ware ist, fällt der Lohn aus.“

Jetzt trat der Goldschmied wieder ein. Maria legte prüfend die Perlenschnur um, dann sagte sie lächelnd: „Die Perlen sind schön. Bewahrt sie mir noch auf. Kann sein, daß ich sie als Braut zu tragen gedente.“ Dieses hier, sie ergriff einige Schmucksachen, „sendet mir mit Lascon zu meiner Wohnung. Ich will heute noch einige Geschenke damit machen.“ Sie reichte dem Juwelier die Hand zum Kuß und erlaubte, daß er sie zum Auto führte. Raoul Lascon aber lachte triumphierend hinter ihnen her.

Million Mark gezeichnet werden konnte. Die vielen wissen noch nichts von dieser Sammlung. Es kommt auf seine Spende nicht an! Es gibt so viele Not zu lindern, daß auch neben der Unterstützung für uns alle noch viele Dankeschuld abzu- zahlen übrig bleiben wird.

Fortbezug der Invalidenrente bei Beschäftigung während des Krieges. Die Landesversicherungsanstalt der Provinz teilt mit, daß wiederholt die Frage an sie herangetragen ist, ob Invalidenrentenempfänger, die während des Krieges beschäftigt werden, nicht etwa des- wegen ihre Invalidenrente entzogen werden würde. Diese Frage läßt sich nicht allgemein beantworten; es kommt sehr darauf an, ob der beschäftigte Renten- empfangener wieder dauernd als erwerbsfähig auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu erachten ist und nicht bloß vorübergehend eine ihm gerade liegende Arbeit leisten kann. Bei Prüfung dieser Frage geht die Lebensver- sicherungsanstalt, indem sie der schwereren Zeit, in der wir leben, Rechnung trägt, mit größter Schonung und Rücksichtnahme vor. Bisher ist noch keinem Rent- empfangener die Rente deshalb entzogen worden, weil er während der Dauer des Krieges beschäftigt wird. Es muß sich bei den jetzt beschäftigten Rentenempfängern meist um Leute handeln, die dauernd ihre Erwerbs- unfähigkeit doch nicht wiedererlangt haben.

Der Ersatz der kuppelnden Wäsche und der Wäsche- und Rauchverschlußtüren aus Messing würde sehr schwierig gestalten, wenn diese Dinge sofort der Beschlagnahme verfallen würden. Das Kriegsministerium hat daher den Hausbesitzern ein besonderes Entgegen- kommen zeigen und hat zu diesem Zwecke folgenden Be- schluss an den Hauptvorstand der städtischen Hausbesitzer- vereine Deutschlands ergehen lassen: Die Erzeugung von Ersatzwäschestücken wird fortwährend gesteigert. In einigen Monaten werden daher genügend Ersatzwäsch- stücke zur Verfügung stehen. Mit Rücksicht auf die Ver- hältnisse wird in der im November zu veröffentlichen Verordnung zur zwangsweisen Ablieferung der beschlag- nahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Rein- metal für die Ablieferung der erwähnten Gegenstände (Wäsche, sowie Wäsche- und Rauchverschlußtüren) eine Frist bis zum 31. März 1916 festgesetzt werden. Außer- dem ist den Kommunalverbänden anheimgegeben, in ge- eigneten Fällen eine Nachfrist zu bewilligen.

Der Verkehr bei den Militärpalapots läßt be- merken, daß unsere Truppen auch in diesem Jahre Weihnachtspaketen reich bedacht werden sollen. Die Verwaltung und die Reichspost haben alle Vorbe- reitungen zur Bewältigung dieses Verkehrs getroffen. In ihnen wird angestrebt, alle bis zum 10. Dezember abgelieferten Sendungen (Pakete, Päckchen und Fracht- kisten) den Empfängern im Felde möglichst bis Weih- nachten zuzustellen. Bei den besonderen Verhältnissen in dem russischen und dem Balkankriegsschauplatz kann nur dringend empfohlen werden, die dorthin be- stimmten Sendungen schon früher und zwar so zeitig als möglich aufzugeben. Die Zuführung nach Serbien wird nur allmählich stattfinden. Die Versandbedingungen sind die gleichen wie bisher. Auf deutliche Angabe des Absenders und Abenders — auch im Innern des Pakets — sowie feste Verpackung ist zu achten. Zur Vermeidung von Unwegen sind besondere innerdienstliche Anordnungen getroffen worden. Aus diesem Grund kann dringend empfohlen werden, wegen der für die Sen- dung zuständigen Paketdepots bei dem nächsten Militär- depot anzufragen. Die bei jeder Postanstalt erhält- lichen grünen Doppelkarten werden von der Post unent- geltlich befördert.

Die Reichsgetreidestelle hat nach dem „Berl. Anzeig.“ einigen Vollkornmüllern ein bestimmtes Quan- tum Roggen freigeben, das zu „Vollkornmehl“ aus- gemahlen werden soll. Das hieraus hergestellte Brot (sogenannte Schlüterbrot) darf nach Bestimmungen der Reichsgetreidestelle ohne Brotmarke abgegeben werden. Der Erwerber des Roggens haben einen Preisausschlag zu bezahlen.

Die Kriegskredite der Gemeinden und die Nassau- sche Landesbank. Bald nach Beginn des Krieges hatte die Nassauische Landesbank die Aufgabe übernommen, die Kriegskredite der Gemeinden des Bezirks der Aufnahme der Kriegskredite nach Möglichkeit zu erleichtern. Sie hat Einrichtungen getroffen, die es ihr ermöglichen, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Die Darlehenszu- weisung erfolgt in Form der laufenden Rechnung zu dem Zinssatz, der sich nach der jeweiligen Lage des Geldmarktes richtet. Dieser Zinssatz hat sich durchschnitt- lich unter demjenigen der Darlehensstellen (5 1/2 %) gehalten. Auffallenderweise machen noch zahlreiche Ge- meinden von dieser Einrichtung keinen Gebrauch, obwohl die Landesbank stets in der Lage ist, ausreichende Mittel für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen.

Bermitteltes.

Gießen, 26. Nov. Die Stadt verteilt gegen- wärtig an die Familien von Kriegsteilnehmern, soweit Unterstützung erhalten etwa 600 Zentner Speise- stoffen. Familien mit einer Kinderzahl bis zu 4 erhalten einen, mit 5 und mehr Kindern zwei Zentner Speise stoffen. Die Kartoffelzuweisung soll nach Bedarf überholt werden. In Aussicht genommen ist auch die Verteilung von Kohlen.

Wiesbaden, 25. Nov. Das Dienstmädchen G. bei dem Landwirt A. in Madenbach in Dien- ste ist schon zweimal vorbestraft, weil sie Milch mit Wasser getauft hatte. Im Oktober säufte sie wieder- mal in die Milch 30—40 Prozent Wasser. Das Schöffengericht verurteilte die G. zu 100 Mk. Geld- strafe, ihre Herrin Frau A. zu 40 Mark.

Frankfurt, 26. Nov. Das Schöffengericht ver- urteilte die bisher unbestrafte Milchhändlerin Margarete Bach aus Edenheim, die der entrahmten Milch 50 Prozent Wasser zugefügt und dieses Gemisch als „Voll-

milch“ verkauft hatte, zu drei Wochen Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe.

Königsberg, 24. Novbr. (Zens. Fests.) Der von den Russen nach Sibirien verschleppte Bürgermeister von Lyda, Klein, ist in Skotowo infolge eines Herzschlags gestorben. Nach den bisher eingetroffenen Nachrichten ist Klein der dritte städtische Beamte Lydas, der in Rußland gestorben ist.

Allerlei.

[Der spitzbübische Druckfehlerkuss.] Aus Marburg wird folgendes lustige Geschichtchen erzählt: Viel Ärger und Verdruß hat der Druckfehlerkuss in der hiesigen Universitätsdruckerei angerichtet. Ein wegen seiner schlech- ten Schrift gefürchteter Geographieprofessor hatte wieder einmal zum Schrecken der Setzer eine lange sachwissen- schaftliche Arbeit geschrieben und in Druck gegeben. Da die mit der Handschrift des Professors vertrauten Setzer Soldaten geworden sind, so mußte die knifflige Arbeit von Ersatzkräften hergestellt werden. In dem Aufsatz war die Rede von einem Berge, der 3600 Meter über dem Meeresspiegel läge. Da das Komma zwischen 3 und 6 das der Herr Professor vielleicht ganz unnötiger- weise eingeschaltet hatte, etwas zu groß geraten war, so hatte der Setzer 31600 Meter gelesen. Auf dem Korrekturbogen verbesserte der Gelehrte den Fehler auf die Weise, daß er einen Strich zog, der sowohl die Eins, wie nunmehr auch das Komma vernichten sollte. Der Setzer aber las 311600 Meter und setzte auch diese Zahl. Da wurde der alte Herr wütend, durchstrich die ganze Zahl und schrieb an den Rand: „3600 Meter, 311000- faches Rindvieh. Gibt's denn einen Berg mit solcher Höhe? Esel!“ Die nächste Korrektur, die dem Gelehrten einen Tobsuchtsanfall eintrug, nahm sich wie folgt aus: „Die obere Hochebene, mit einer 3600 Meter hoher Er- hebung, beherbergt viel Rindvieh und Esel, sodaß sie ins- gesamt 311600 Meter über dem Meeresspiegel liegt.“

Advent.

Wohl klingt die Kriegsfanfare
In Süd und Ost und West
Doch naht wie alle Jahre
Das liebe Weihnachtsfest —
Es kommt mit leisen Schritten
Durch Nebel, Schnee und Frost —
Bald steht's in unsrer Mitte
Und flüstert: „Seid getroßt!“
Ihr sollt nicht zögernd stehen:
„Wir feiern heute nicht!“
Seht tausend Kinder flehen
Mit fragendem Gesicht.
Ihr Vater schirmt die Grenzen. —
Tut Ihr auch eure Pflicht,
Laßt hell die Lichter glänzen,
Vergeßt die Kleinen nicht!
Und ob euch auch getroffen
Das Leid gar herb und schwer, —
Das Weihnachtsfest heißt: hoffen!
Das Weihnachtsfest heißt mehr!
Drum hebt trotz Not und Bangen
Das Haupt und sprecht mit mir:
„Wie soll ich dich empfangen
Und wie begegn' ich Dir?“

Letzte Nachrichten.

Berlin, 27. Nov. (Zens. Bln.) Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Nach einer Pariser Meldung verlautet dort bestimmt, daß General Joffe zum Präsidenten des gemeinsamen Kriegsrats ernannt wird. Infolgedessen würde er von seiner Stellung als Generalissimus zurücktreten. Als sein Nachfolger wird General Foch genannt.

Wien, 27. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 26. Nov. 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage im Görzischen hat sich nicht geändert. Die heftigen Kämpfe dauern fort. Wiederholte Angriffe des Feindes gegen den Abschnitt von Slavija scheiterten. Am Nordhang des Monte San Michele war das Gesecht nachts noch im Gange. Ein Angriff auf den Gipfel des Berges wurde durch unser Feuer erstickt. Vorstöße gegen den Raum von San Martino wurden abgeschlagen. Je deutlicher die Italiener die Auslosigkeit auch ihrer jüngsten Offensive erkennen müssen, desto häufiger fallen schwere Bomben und Brandgranaten in die Stadt Görz, die nun planmäßig in Trümmer geschossen wird. Täglich steigt die Zahl der abgebrannten und zerstörten Häuser und Kirchen. Der bisherige Schaden an Vaulich- keiten ist mit 25 Millionen Kronen zu bewerten, jener an Privateigentum, Kunstwerken und Sammlungen überhaupt nicht abzuschätzen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die an der oberen Drina kämpfenden k. u. k. Truppen drängten den Feind über den Golek und den Kozara- Sattel zurück und nahmen Cajnice. Auch auf der Gilaeca Planina südwestlich von Sjenica wurden die Montenegriner von unseren Bataillonen gemorfen. Süd- lich von Novipazar erstritten unsere Kolonnen die Mokra Planina. Südwestlich von Mitrovica vertrieben wir eine serbische Nachhut. Das Umfeld ist völlig im Besitze der Verbündeten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Athen, 27. Novbr. (Zens. Fests.) Verlässlich kann über den Empfang Lord Ruchens gemeldet werden, daß König Konstantin die mehr als einstündigen Ausführungen Ruchens, ohne zu unterbrechen, aufmerksam anhörte,

Die Gegeneinwände des Königs waren sehr höflich, aber kurz. Die Interesse des ihm anvertrauten Landes wahrzunehmen, könne er niemand für berufener betrachten, als sich selbst. Diese Interessen erforderten die Beibehaltung der Neutralität Griechenlands. Als ihre Konsequenz, so erklärte der König, werde die Entwaffnung der auf griechisches Gebiet übertretenden serbischen Heeres- kräfte durchgeführt werden.

Sofia, 27. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Mel- dung der Bulgarischen Telegraphenagentur. Die bul- garische Regierung hat neuerdings bei den Regierungen der neutralen Staaten gegen die Verwendung von Dum- Dum-Geschossen durch die Engländer und Franzosen Verwahrung eingelegt und gebroht, Widervergeltungs- maßnahmen zu ergreifen.

Konstantinopel, 27. Novbr. (W. T. B. Nicht- amtlich.) Das Hauptquartier meldet: An der Straf- front ließ der Feind am 22. und 23. November nördlich Korna und am Tigris westlich Koutulamara unter dem Schutze der Kanonen von zehn Kriegsschiffen seine neuen Verstärkungen gegen unsere vorgeschobenen Stellungen in dieser Gegend vorgehen. Unsere Vortruppen fügten dem Feind sehr bedeutende Verluste an Toten zu und zogen sich dann auf ihre Hauptstellung zurück. Der Feind versuchte seinen Angriff weiter vorzutragen. Der Versuch scheiterte aber. Unsere Truppen gingen zum Gegenangriff über und nahmen dem Feind ein Maschinengewehr, 2 Munitionswagen und einige Gefangene ab. Ferner er- beuteten wir dort ein viertes feindliches Flugzeug. — An der kaukasischen Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet. — An der Dardanellenfront Kampf mit Artil- lerie und Bombenwerfern. Unsere Artillerie zerstörte bei Anaforta und Ari Burnu einige feindliche Maschinenge- wehre und Bombenwerferstellungen und tötete eine große Anzahl feindlicher Soldaten, die in der Umgegend des Landungsplatzes von Ari Burnu untergebracht waren. Bei Anaforta nahmen wir mit gutem Erfolg eine groß- kalibrige Kanone samt Munitionswagen unter Feuer, die der Feind gegen Riretschepe in Stellung bringen wollte. Wir töteten alle Bedienungsmannschaften und Zugtiere.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Sonntag, den 28. November.
Meist heiter und trocken, Frost noch etwas zunehmend.

Verlustlisten

Nr. 385—388 liegen auf.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 18.
August Müller aus Ernsthausen leichto., Karl Gath aus Altkirchen leichto.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 28.
Seutnant d. R. Hermann Hefter aus Bernbach leichto.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.
Unteroffizier Albert Rühmichel aus Münster bisher vermisst gemeldet, gefallen, Unteroffizier Karl Willig aus Grävened bisher vermisst, bei der Truppe, Wilhelm Aufweiler aus Varig Selbenhausen bisher vermisst, lv., Wilhelm Garzinski aus Runkel bisher vermisst, leichto., Herm. Reichardt aus Runkel bisher verm., lv.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 254.
Wilhelm Schmidt aus Alhausen vermisst.

Spielplan des Stadttheaters zu Gießen.

Direktion: Hermann Steingötter.

Dienstag den 30. November, abends 8 Uhr: „Doktor Klaus“. Lustspiel von Adolph P. Arronge. — Freitag den 3. Dezember, abends 8 Uhr: „Der Erbsöfster“. Schauspiel von Otto Ludwig.

Wähler der zweiten Klasse!

Wählet die seitherigen Stadtverordneten

Herrn Hofmeierm. Fr. Brinkmann
„ **Bannunternehmer J. Berneiser**
wieder. **Rehrere Wähler.**

Für die außergewöhnlich vielen Aufmerksamkeit an- läßlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir auf diesem Wege

herzlichsten Dank.

R. Sonnewald und Fran.

Der neueste Altklein-Band:

Die große Gauflerin

von Carry Brachvogel

der Roman eines Deutschen in Venedig

Neuestes Altkleins Kriegsbuch:

Meine Kriegsfahrt von Kamerun zur Heimat

von Emil Zimmermann.

Preis je 1 Mark.

Eingetroffen in

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.

Ausführungsanweisung

zur
**Bekanntmachung zur Einschränkung des Fleisch- und Fett-
verbrauchs vom 28. Oktober 1915 (RGBl. S. 714).**

Die Bestimmungen der Verordnung gelten in der Hauptsache nur für
den **gewerbsmäßigen Absatz** von Fleisch und Fetten. (Ausnahmen s.
§§ 2 und 9). Es wird jedoch erwartet, daß auch die Haushaltungen, soweit
nicht Ausnahmen durch Krankheit erforderlich werden, sich den gleichen Be-
schränkungen **freiwillig** unterwerfen werden.

Zu § 1.

Die Beschränkungen beziehen sich auf jeden gewerbsmäßigen
Vertrieb von Fleisch, Fleischwaren und Fleischspeisen, also insbe-
sondere auf Fleischer und Gastwirte, auch Pensionate.

Die Ausnahme des Absatz 2 des § 2 findet **keine** Anwendung auf § 1.
Es ist also an den im § 1 genannten Tagen auch die Abgabe von Brot mit
Fleischbelag in gewerbsmäßigen Betrieben verboten.

Wegen der Konsumvereine gilt die besondere Bestimmung des § 9.

Zu § 2.

Die Beschränkungen des § 2 setzen eine gewerbsmäßige Verabfolgung der
dort genannten Speisen in Gastwirtschaften, Schank- und Speisewirtschaften
sowie in Vereins- und Erfrischungsräumen nicht voraus. Sie gelten auch in
Fremdenheimen (Pensionaten) und Speiseanstalten (Kasinos und Kantinen)
ohne Rücksicht auf die Absicht der Gewinnerzielung.

Nach Abs. 2 des § 2 ist die Verabfolgung von kalten Braten anders
wie als Brotbelag unzulässig.

Zu § 8.

Die zuständigen Behörden sind die Ortspolizeibehörden.

Zu § 9.

Die Vorschriften der Verordnung finden auf Konsumvereine An-
wendung, auch wenn ihre Betriebe auf Gewinnerzielung verzichten.

Zu § 10.

Höhere Verwaltungsbehörden im Sinne dieser Verordnung sind die
Regierungspräsidenten, in Berlin der Oberpräsident.

Sie werden ermächtigt, an Stelle der in §§ 1 und 2 bezeichneten Tage
andere zu bestimmen sowie Ausnahmen von den Vorschriften in den §§ 1
bis 3 zu gestatten. Andere Tage als die in den §§ 1 und 2 genannten
sollen jedoch im allgemeinen nur für Ausnahmefälle etwa mit Rücksicht auf
örtliche Feiertage, Märkte u. dergl. bestimmt werden.

Berlin W. 9., den 1. November 1915.

Der Minister
für Handel und Gewerbe.
Dr. Sydow.

Der Minister
des Innern.
v. Voebell.

Der Minister
für Landwirtschaft,
Domänen und Forsten.
Fehr. v. Schorlemer.

Wird veröffentlicht mit dem Hinweis, daß **Abdrücke vorstehender
Verordnung zum Aushang in der Buchdruckerei Hugo Zipper G. m.
b. H.** zu haben sind.

Weilburg, den 26. November 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

An den letzten 4 Sonntagen vor Weihnachten,
also vom kommenden Sonntag ab, ist die Verkaufs-
zeit in den hiesigen öffentlichen Verkaufsstellen bis
abends 6 Uhr ausgedehnt.

Weilburg, den 26. November 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Das Verzeichnis der in der Gemeinde Weilburg vor-
handenen **Pferde, Esel, Maultiere und Maultiere**,
für welche der gemäß § 6 der Viehseuchen-Entschädigungs-
satzung vom 3. Mai 1912 (Sonderblatt zum Reg.-Amts-
blatt Nr. 26) für das Rechnungsjahr 1915/16 zu erhebende
Beitrag zur Bestreitung der Entschädigungen an die Besi-
zer der durch Seuche gefallenen oder infolge derselben
getöteten Tiere auf 30 Pfg. für jedes Tier festgesetzt
worden ist und demnach zur Erhebung gelangt, liegt
in der Zeit vom 1. bis 14. Dezember d. J. im Polizei-
zimmer des Bürgermeistersamt öffentlich aus.

Weilburg, den 26. November 1915.

Der Magistrat.

Das Verzeichnis des in der Gemeinde Weilburg vor-
handenen **Rindviehs**, für welches der gemäß § 6 der
Viehseuchen-Entschädigungssatzung vom 3. Mai 1912
(Sonderblatt zum Reg.-Amtsblatt Nr. 26) für das Rech-
nungsjahr 1915/16 zu erhebenden Beitrag zur Bestrei-
tung der Entschädigungen an die Besitzer des durch
Seuche gefallenen oder infolge derselben getöteten Rind-
viehs auf 40 Pfg. für jedes Stück festgesetzt worden ist
und demnach zur Erhebung gelangt, liegt in der Zeit
vom 1. bis 14. Dezember d. J. im Polizeizimmer des
Bürgermeistersamt öffentlich aus.

Weilburg, den 26. November 1915.

Der Magistrat.

Ein neben der Bahnmeisterei-Wohnung im Löhnerberg-
weg gefällter **Baum** wird am **Montag**, nachmittags
3 Uhr, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft.

Weilburg, den 26. November 1915.

Der Magistrat.

Aerzte

empfehlen als vortreffliches
| Hustenmittel

**Kaiser Brust-
Caramellen**
mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchten
sie gegen

Husten

Heiserheit, Verschleimung, Katarrh,
schmerzenden Hals, Keuchhusten so-
wie als Vorbeugung gegen Erkäl-
tungen, dahe hochwillkommen
jedem Krieger
not. begl. Zeugnisse von
Kriegern u. Privatpersonen ver-
bürgen den sicheren Erfolg
Appellanten, schlafschmeckende
Bonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.
Zu haben in Apotheken sowie bei:
in Weilburg bei G. Sommer, Ants-
apoth. z. Löwen, Aug. Hahn, Peter
Schwing, W. Baurmann, A.
Hirsch in Weier, W. Kleinert
Nachf. Gg. Jann in Braunfels,
A. Weller in Löhnerberg, J. Sarraf
in Merenberg, W. J. Graubner
2r in Weilbach, Louis Koll in
Weilmünster.

Feuerfest, Kassenkrank bill.
j. perf. Näher. i. Exp. u. 1125.

Einen Zentner sehr feine
Tafeläpfel

zu kaufen gesucht.
Von wem, sagt d. Exp. u. 1126.

2 schöne Wohnungen

jede von 6 Zimmer mit allem
Zubehör per 1. Januar oder
später zu vermieten.

Frau E. Thempel Wtw.

W. D. Ou.

Seute abend im Vereinslokal.

Dienstbücher

Arbeitsbücher

Lohnzahlungsbücher

für Minderjährige
stets vorrätig.

Hugo Zipper, G. m. b. H.
Buch- und Papierhandlung.

Vorschuss-Verein Weilmünster.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

**Sonntag, den 28. November d. Js., nachmittags
3 Uhr**, findet die zweite diesjährige ordentliche

Generalversammlung

unseres Vereins im Rathhauseaal dahier statt.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über die Geschäftslage pro I. Semester.
2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes (Kontrollleur).
3. Wahl von 3 Aufsichtsratsmitgliedern.
4. Besprechung sonstiger Vereinsangelegenheiten.

Weilmünster, den 19. November 1915.

Der Aufsichtsrat

des Vorschuss-Vereins Weilmünster, E. G. m. b. H.
Gustav Altschäfer, Vorsitzender.

Alice-Schule, Siegen.

Am 6. Dezember beginnen neue Vierteljahrskurse
in **Stochen, Schneidern, Weißzeugnähen, Sticken, Bügeln**.
Letzter Anmeldetermin am 4. Dezember im Schulhaus
Steinstraße 10. Prospekte gratis.

Weihnachten im Felde!

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

so lautet auch in diesem Jahre wieder unsere herzlichste
Bitte. Fern von der Heimat, in Feindesland,
im Schlitzengraben, im fremden ungemütlichen Quartier
müssen unsere braven Truppen auch in diesem Jahre
wieder das Weihnachtsfest verbringen, unsere tapferen
Krieger, die in Todesverachtung dem Opfermut ihre Leben
für Kaiser und Reich, für Heim und Haus und für uns
alle einsetzen. Da ist es unser aller Wunsch und Pflicht
ihnen zum Fest einen treuen Heimatgruß, eine feine
Weihnachtspende zu senden und sie empfinden zu lassen,
daß die deutsche Heimat in Treue und Liebe ihnen
gedenkt.

Wie im Vorjahre wollen wir ihnen **Weihnachtsga-
ben, Weihnachtspakete ins Feld** senden. So
weit möglich, sollen an erster Stelle die Angehörigen
der Stadt Weilburg und des Oberlahnkreises bezo-
gen werden aber auch der anderen wollen wir gedenken
soweit unsere Mittel reichen.

Von der oft bewährten Opferwilligkeit unserer Mit-
bürger in Stadt und Land erbitten wir

Weihnachtsgaben aller Art

auch **Geld**, um solche zu kaufen; wir möchten mög-
lichst vielen etwas schicken können.

Erwünscht sind besonders warmes Unterzeug,
Hemden, Hosen, Unterjacken, Socken, Fußlappen, Woll-
binden, Kniemärmer, ferner Kopfschützer, Handschuhe,
Hosenträger Taschentücher, Handtücher, Bleistifte, Schreib-
papier, Schreibfeder, Filzschuhe, Rämme, Kartenspiel,
Kleiderbürsten, Seife, Musikinstrumente, Notizbücher,
Scheren, Schokolade, Weihnachtsgeld und dauerhafte
Nahrungs- und Genussmittel aller Art, Wein in Flaschen,
Schwämme, Seife, Stiefelbürsten, Tabak mit Pfeife und
Beutel, Taschenmesser, Taschenlampen (elektrische) Taschen-
mit Nähzeug, Zahnbürsten, Zigarren, Zigarette, Zunder
u. dergl.

Wir bitten diese **Gaben** uns **einzelnen** zukommen
oder mehrere **zusammen als fertiges Weihnachtspaket**.
In jedes Paket, das mit der Aufschrift „Weihnachtspaket“
zu versehen ist, lege der Absender einen
freundlichen Weihnachtsgruß mit seinem Namen. Pakete
für bestimmte Einzelpfänger können wir
auch nicht annehmen. Bevorzugt von der Weilmünster-
behörde werden Pakete im ungefähren Umfange einer
Zigarrenliste.

Geldbeträge bitten wir mit der Bezeichnung
Weihnachtsgabe an die Kreissparkasse zu senden.
Gaben anderer Art und Weihnachtspakete
werden von den Damen und Herrn unserer Weihnachts-
kommission jeder Zeit gerne entgegen genommen.

Die **Weihnachtskommission** besteht aus den Herren
Erlenbach, Dreyfus und Reisenberg und den Damen
Grünshlag, von Hobe, Karlhaus, Arumhaar, von
Marshall und Waller.

Unsere Sendungen müssen **zeitig** abgehen; die Sam-
lung für fertige Weihnachtspakete müssen wir mit dem
30. November schließen.

Wir bitten darum herzlich:

Gibt die Gaben möglichst bald!

Weilburg, den 9. November 1915.

Der Vaterländische Frauen-Verein.
Der Zweigverein vom Roten Kreuz.

Feldpostpackungen

für 1/2 Pfd. und 1 Pfd. Sendungen in verschiedenen
Formen und Größen empfiehlt
Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.